

GESCHICHTSMOMENTE



Von Zäunen und Stacheldraht und der Grenze im Kopf

Von Martin H. Heller
martin.heller@nnp-wt.de

Zäune, Stacheldraht, Selbstschussanlagen. Es ist noch gar nicht so lange her, dass eine Grenze mit solchen Hindernissen das eigene Land von Nord nach Süd zerschneidet und dabei nicht nur Städte und Dörfer, sondern auch Familien, die Menschen gleicher Sprache, Kultur und Herkunft voneinander trennt. Die innerdeutsche Grenze diente als Abgrenzung zwischen Machtblöcken, war Teil des „Eisernen Vorhangs“, der trennte und schwer überwindbar war. Schützten Hecken und Zäune früher vor räuberischen Eindringlingen und verhinderten, dass des Nachbarn Vieh auf dem eigenen Grund weidete, so dienten Grenzen mit Fortschritt der Zeit letztlich nicht mehr der Sicherheit der Bevölkerung alleine, sondern mehr der Bewahrung von Macht, Einnahmequellen und Einfluss der Landesherren.

Die Zonengrenze, die die Deutschen 40 Jahre lang trennte, schied zudem „zwei Welten“: Auf der einen Seite Wohlstand und Wachstum, auf der anderen Seite staatliche Mangelwirtschaft. Auf der einen Seite Freiheit, auf der anderen Bevormundung und Repression. Wer fliehen wollte, wurde erschossen, von Minen oder Selbstschussanlagen zerfetzt oder, wenn er es überlebte, für viele Jahre weggesperrt. Hunderte von Menschen starben bei dem Versuch, die Grenze zu überwinden. Eine friedliche Revolution führte letztlich 1989 dazu, dass die innerdeutsche Grenze fiel. Für junge Menschen ist sie heute nur noch ein Kapitel im Geschichtsbuch.

Grenzen waren danach nicht mehr in Mode. 30 Jahre lang blühten Freizügigkeit und freier Handel in ganz Europa. Wir wähten uns sicher im globalen Dorf, getragen von den Werten, die wir in Europa teilen, und geschützt von dem Versprechen, uns gegenseitig beizustehen, wenn es nötig würde. Aber diese Zeit scheint ihrem Ende entgegenzugehen.

Weltweit werden wieder Zäune gebaut, Stacheldraht ist wieder schick. Alte Grenzen werden von Aggressoren gewaltsam verschoben, um Einfluss und Wirtschaftsmacht zu sichern. Und sie werden erneut zur Demarkationslinie zwischen Freiheit und Unterdrückung. Auf der Strecke bleiben die Menschen, die von den wiedereingeführten Demarkationslinien aus oder eingesperrt werden – Menschen, die unter all dem leiden müssen. Grenzen beginnen im Kopf. Sie sind ein billiges Mittel, sich einfach abzuschotten, statt sinnvolle Lösungen zu suchen.

Hessens Vielfalt zum Klingen bringen“

Hessisches Mundartfest steigt mit Ministerbesuch am 11. Mai im Eschenburger Ortsteil Wissenbach

ESCHENBURG-WISSENBACH (red). Mundart gehört zur Heimat. Hier hat sich in Jahrhunderten die Art zu sprechen entwickelt. Und auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen ist die Vielfalt der Mundarten besonders groß. Bei einem landesweiten Mundart-Festival im Eschenburger Ortsteil Wissenbach werden viele Akteure und Minister Ingar Jung (CDU) diese hessische Vielfalt zum Klingen bringen.

Landesregierung hat die Mundart „entdeckt“

Hessens neue Landesregierung hat die Mundart entdeckt und möchte Dialekte wieder an die Schulen bringen, wo sie über Jahrzehnte regelrecht verbannt wurden. „Mundart macht Schule“ ist deshalb ein wichtiges Thema für das Mundart-Festival am 11. Mai in der Mehrzweckhalle in Wissenbach, Forsthausstraße 22. Zum Start um 14 Uhr kommt auch Hessens Heimatminister Ingar Jung.

Musik, Austausch, Poetry Slam und Präsentationen

Musik auf der Bühne und Lieder zum Mitsingen, Poetry Slam und Präsentationen, Ausstellungen und Austausch, „Offene Bühne“ und „Highlights“

aus Hessen, etwas für Jung und Alt, Mundart-Anfänger und -Fortgeschrittene, „Eingeborene“ und „Zugezogene“ – das Programm wird bunt, versprechen die Organisatoren.



„Hessens Vielfalt zum Klingen bringen“ ist das Motto, das der Veranstalter ausgibt: Der 2018 gegründete Verein „MUNDART“ ist der Dialekt-Dachverband in Hessen.

Von 14 Uhr an soll auf der Bühne und im Saal im Stundentakt der Mundart eine „Platt-Form“ geboten werden, ab 19 Uhr steigt das Bühnen-Finale.

Eintrittskarten wird es nicht geben, sondern das Festival wird eine Benefiz-Veranstaltung: Spenden werden gesammelt für das „Hessen-Nassauische Wörterbuch“. Diese einmalige Sammlung der Dialekte in Hessen nimmt unter den Wörterbüchern der deutschen Dialekte eine zentrale Stellung ein, die Finanzierung indes ist noch nicht gesichert.

Anmeldung für Akteure und Infos zum Programm gibt es über die Seite www.mundart-hessen.de im Internet.

Damals Folge 1195
damals@nnp-wt.de

Die Grenze mitten durchs Haus

Weil sich Nassauer und Hessen stritten, ergaben sich im Dorf Simmersbach kuriose Grenzverhältnisse

Von Jürgen Daum

ESCHENBURG-SIMMERSBACH. Die historische Grenzziehung zwischen der Landgrafschaft Hessen und der Grafschaft Nassau geht auf den Friedensvertrag aus dem Jahr 1333 nach Beendigung der „Dernbacher Fehde“ zurück, einer über 100 Jahre andauernden kriegerischen Auseinandersetzung. Diese Grenzlinie erstreckt sich vom „Dreibeinigten Stuhl“ oberhalb von Mandeln bis zum „Dreibeinigten Stuhl“ nahe der Gellenbachmühle zwischen den Ortschaften Bischoffen und Offenbach im Aartal. „Dreibeinigter Stuhl“ nannte man die Grenzsteine, an denen seinerzeit drei Territorien aneinandertießen. Während nun im südlichen Bereich dieser Grenzlinie weitestgehend Klarheit bestand, war der Grenzverlauf im Groben nördlich der Angelburg über einige Jahrhunderte hinweg strittig.

Hessen beanspruchte vom besagten Grenzpunkt nördlich Mandeln eine Grenzlinie entlang des Mandelbachs und der Dietzhölze bis kurz vor Eibelshausen und danach winklig weiter bis zum Hornberg nördlich von Hirzenhain.

Endlose Versuche, die Sache gütlich zu regeln

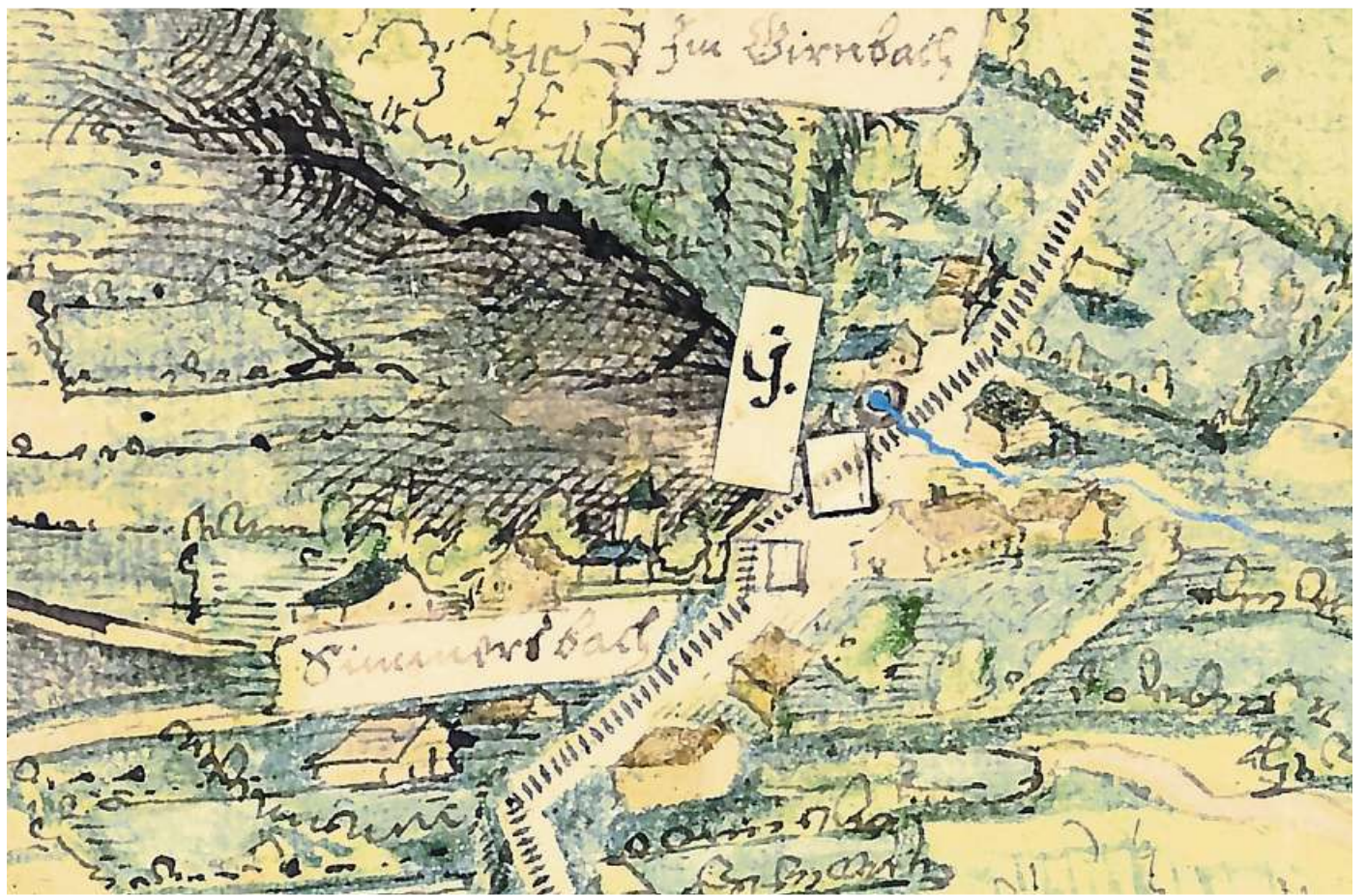
Nassau hingegen bestand auf einer Linie viel weiter östlich und weiter noch als die Grenze zwischen den späteren Kreisen Biedenkopf und dem Dillkreis. Ein bis zum Jahr 1631 andauernder Grenzstreit der Nassauer Grafen mit den Herren von Breidenbach – die wiederum unterstützt wurden durch die Landgrafen von Hessen – war die Folge. Schier endlos erschienen die vielen Versuche, das Problem gütlich zu regeln.

Unterhalb des Dorfes verlief einst eine Grenzhecke

Besonders kurios stellte sich der Grenzverlauf in Simmersbach dar, denn hier verlief die von Nassau beanspruchte Grenze mitten durch das Dorf. In einem frühen Protokoll aus dem Jahr 1489 steht zu lesen: „Der uff den Staffenbuel zu dem mittelsten stynhauffen lygt, stracks zu dem Wegelsborn zu im dorff Symmersbach gelegen.“ In einer weiteren Grenzgangsbeschreibung von 1496 ist Ähnliches geschrieben, nur dass der Grenzverlauf nicht vom Berg Staffelböhl direkt ins Dorf zum Wegelsborn ging, sondern es knickte vorher noch mal ab am „Augst Bierbaum“.

Eine recht einfach gehaltene Kartenzeichnung, datiert aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist im Staatsarchiv einzusehen. Inmitten des durch etliche Häuser erkennbaren Dorfes erkennt man eine Durchgangsstraße, die durchaus der heutigen inneren Straßführung gleicht. Im Straßkörper ist zu lesen: „Die landscheidung oder untergangk zwischen dem gericht Lixfeld und dem gericht Dringenstein“ (Gericht Lixfeld für Hessen und Gericht Tringenstein für Nassau zuständig).

Unterhalb der Einzeichnung des Dorfes ist eine Landhege, eine Grenzhecke mit Schlag (Durchlass), sichtbar. Hierzu steht etwas schwerlich zu lesen: „Dies ist die Landwehe oder Hege von Simmersbach, und ober der Sümpfe die von Simmersbach je Wehe auch neben der obigen Pfandwehe, und ist der Hege dem Herrn Gerbmann als Rentmeister von weg m.g.H. von Nassau, den Einwohnern zu Simmersbach unter dem Born Bauholz beigegeben je alter Baue damit zu bessern.“ Dieser Grenzschutz in



Aus dem Jahr 1606 stammt diese gezeichnete Karte (Augenschein). Sie zeigt den nassauischen Grenzverlauf und markiert auch die wichtigsten Grenzpunkte. Quelle: Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Form einer Landhege mit Durchlass war also nicht entlang der von den Nassauern beanspruchten Grenze im Dorf, sondern um einiges unterhalb des Dorfes und hin zur von Hessen beanspruchten Grenze – was auch ungewöhnlich war.

In den Beständen des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden befindet sich unter der Nummer 3011/1 Nr. 1205 eine wunderbare, aus dem Jahr 1606 stammende gezeichnete Karte (Augenschein). Sie zeigt den nassauischen Grenzverlauf und markiert auch die wichtigsten Grenzpunkte, nämlich Heiloh, Burgstruh, Elperstal, Egelsgraben, Mausköpfchen, Staffelböhl und Weigelsborn. Diese Karte wurde vermutlich von nassauischer Seite in Auftrag gegeben für die Entscheidungsfindung vor dem Reichskammergericht in Speyer. Und mit Hilfe dieser Karte lässt sich der Verlauf der Grenze recht sicher auf eine moderne Karte übertragen. Zoomt man nun diese Karte im Bereich der Ortsmitte von Simmersbach, erkennt man, dass die eingezeichnete Grenze durch ein Haus nahe des Weigelsborn verläuft. Entziffert man in der unteren Legende den Text des hier ver-

merkten Buchstaben „G“, liest man: „Ist das Hauß zu Simmersbach, dadurch die Ebersbacher ihren Zugk zu nehmen pflegen, und ein Bronnen darbey, der Weigandbrunn.“

Entlang dieser Linie nahmen nassauische Edelleute, Amtmänner, Schultheißen mit Gefolge vermutlich demonstrativ, vielleicht auch provokativ in gewissen zeitlichen Abständen präzise protokollierte Grenzgänge vor; jedoch ohne Beteiligung der hessischen Delegation, denn diese hatte natürlich eine völlig andere Vorstellung über den Grenzverlauf.

Beim Grenzgang hinten rein ins Haus und vorne raus

Als Beispiel ein folgender Vorgang: Der nassauische Grenzgang von 1599 führte wie immer durch das Haus Henne Weigels, das jetzt der Müller Ludwig Arnold besaß. Das Protokoll nennt auch die Namen der Personen, die ungehindert durch dieses Haus gingen. „durch die Hintertür, so offen gestanden, sind sie hineingegangen, und zur vordern Tür auf die Straße zum Born wieder herausgekommen. Eine alte Weibsperson, Clixox' Gela, saß

an der Gasse und sagte, das sein nunmehr der dritte Gang, den sie von Nassauern gesehen hat...“ Man ging also durch das Haus des Henne Weigel und sodann auf die Straße zum Born hin wieder heraus.

Anzunehmen ist, dass der in der Karte und in vielen Protokollen erwähnte Weigelsborn seinen Namen von dem genannten Henne Weigel hat. Ebenso ist zu vermuten, dass dieses in der vorliegenden Augenscheinkarte und im Bereich der Straße eingezeichnete Haus das einzige Haus war, deren jeweilige Eigentümer den Gang zu dulden hatten, denn auch spätere Hausnamen deuten darauf hin.

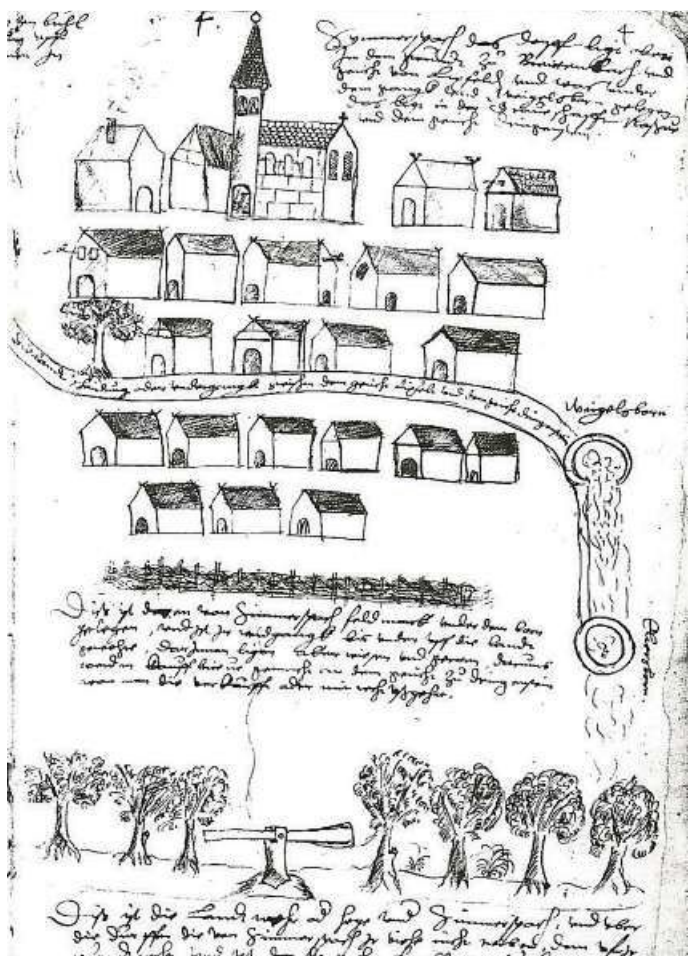
Möglich ist auch, dass es dieses Haus bei der Erstellung der älteren Zeichnung noch nicht gab, dass das Haus Henne Weigels also später in den Straßkörper gebaut wurde und dass man daraufhin den jeweiligen Eigentümer verpflichtete, die Durchgänge zu gestatten; denn es liegen keine üblichen Klageschriften vor. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass sich ein entsprechender Vertrag noch in den Archiven findet.

Im Sommer 1631, mitten in den Wirren des Dreißigjährigen

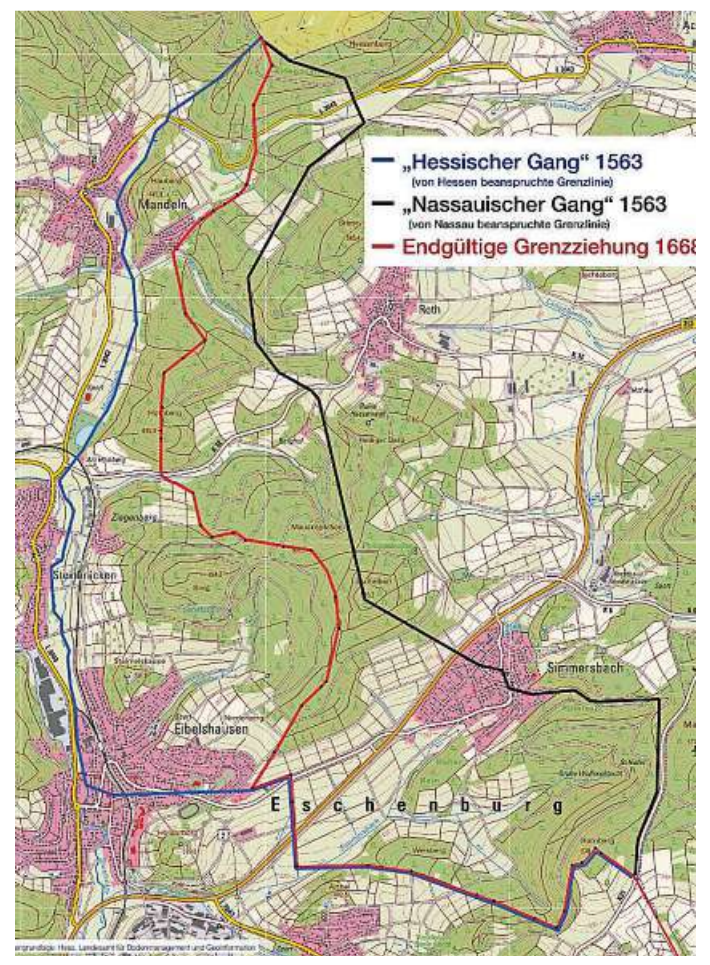
Krieges, gelang endgültig eine wegweisende Vereinbarung. Zum ersten Mal ist der ernsthafte Wille beider Landesherrschaften zu verspüren, durch einen Kompromiss den langjährigen Konflikt endlich zu beenden. Man einigte sich auf eine Teilung der beiden unterschiedlichen Grenzlinien in etwa zur Hälfte, jedoch blieben die nassauischen Ansprüche in Simmersbach vorerst ausgeklammert.

Nassau verzichtet nach über 300 Jahren auf Simmersbach

Durch ein Zusammentreffen auf höchster politischer Ebene im Jahre 1668 wollte man die Probleme durch eine gütliche Einigung endgültig aus der Welt schaffen. Ergebnis der Verhandlungen war der große Grenzrezess vom 8. September 1668, der den gesamten Grenzverlauf festlegte und mit Grenzsteinen markierte. Man einigte sich auf die 1631 vorgeschlagene Teilung; allerdings verzichtete das Fürstentum Nassau-Dillenburg jetzt endgültig auf seine Ansprüche in Simmersbach. Die Vereinbarung wurde vom Burggrafen und der nassauischen Kanzlei besiegelt.



Die Straßführung auf dieser Karte von Simmersbach aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts markiert die alte Grenze: „Die landscheidung oder untergangk zwischen dem gericht Lixfeld und dem gericht Dringenstein“. Quelle: HHStA



Über 100 Jahre lang hatte man vollkommen unterschiedliche Vorstellungen von der Grenze zwischen Hessen und Nassau, wie die Linien auf der modernen Karte zeigen. Erst 1668 gab Nassau seinen Anspruch auf Simmersbach ab. Grafik: Jürgen Daum